

# Es ist nur eine Kaiserstadt, es ist nur ein Wien

oder

## Der 18. Mai.

Wenn je eine Neuigkeit die Gemüther in Bewegung setzte, und das Staunen und die Unruhe Aller zur Folge hatte, so war es gewiss diese, die wir Morgens am 18. Mai 1848 in Erfahrung brachten. Wir schlugen die Augen auf, dachten wenig oder gar nichts über politische Ereignisse, so wie über andre Dinge, weil wir eben noch halb im Schlafe waren, da rüttelte uns aber ganz wach die hochwichtige Kunde, Sr. Maj. unser guter Kaiser mit seiner ganzen allerhöchsten Familie habe Wien verlassen. Es traf uns wie ein Blitzstrahl, wir wollten es aber nicht glauben. Es ist unmöglich, es kann nicht sein, riefen wir aus, warfen schnell unsere Kleider um, und ließen die Toilette bei Seite, verließen das Zimmer und rannten den Gassen zu, jeder den wir begegneten, wurde angehalten, befragt über die Wahrheit dieses Gerüchts, und jeder hat betrübt bejahend genickt, und bestätigt, was wir so gerne als Lüge anerkannt gewußt hätten; die größte Gewißheit aber wurde Jedermann durch den Anschlagzettel und die Bekanntmachung des Ministeriums; jetzt waltete kein Zweifel mehr über das in Frage gestellte hochwichtige Ereigniß, und Schrecken malte sich auf allen Gesichtern.

Alles war in banger Furcht über die Ergebnisse des Tages, man zitterte für Ruhe, Sicherheit und Ordnung, und jedes Wohlgefinte sah es ein, daß nur ein enges, treues allgemeines Anschließen vor Anarchie und höchst traurigen Vorfällen schützen können, und es wurde nun auch zur raschen Vollführung des als gut und nun nothwendigen Planes geschritten:

Vor allem ging eine Deputation, von dem Centralcomité der gesammten Nationalgarde, das Uebelmollende stets zu verächtlichen gesucht, zum Ministerium, erklärten, daß weil es in diesem höchst kritischen Augenblicke nöthig, das Comité sich für jetzt seiner Rechte begibt, und unbedingt in alle Maßregeln willigt, die das Ministerium zur Aufrechthaltung der Sicherheit u. s. w. zu verfügen für gut erachtet wird. Dieses wurde auch durch Maueranschläge öffentlich kund gemacht.

Das Ministerium, nachdem es angezeigt, daß der Commandirende der Nationalgarde, Graf Hoyos und der Graf Wilczek Sr. Maj. dem Kaiser nachgefahren seien, um ihn zur Rückreise zu seinen treuen ihm über Alles liebenden aber böswillig verläumdeten Wienern zu bewegen, versicherte, daß ob zwar er bereits abgedankt, doch da die Verhältnisse solch eine unerwartet mißliche Wendung genommen und allenthalben der Ordnung Gefahr droht, erkenne es als erste patriotische Pflicht, das ihnen früher anvertraute Staatsrudern nun, wo die Tageswellen toben, nicht aus der Hand zu lassen, mit allem Kraftaufwande festzuhalten und in guter Richtung zu lenken.

Der Wahlcomitéauschuss, der schon im Voraus die Wahl der Nationalgarde konstituirte und zum Präsidenten wurde mit Recht der hochgeachtete Graf Montecucculi ernannt, der alsogleich einige sehr wohlthuende Maßregeln anordnete, die die besten Erfolge hatten. Graf Auersperg wurde zum Obercommandirenden des Militärs, der Bürger, der Nationalgarde und der akademischen Legion ernannt, alle benannten Corps mußten sich in ihren Alarmplätzen versammeln; doch vereinigten sie sich dann gegenseitig, und besetzten gemeinschaftlich alle Wachtposten, welche Einigkeit von einer unendlich guten Wirkung war, und außerordentlich viel nicht nur zur Handhabung des Rechts, sondern auch zur Beruhigung der Gemüther beitrug. Die Arbeiter, von denen man sich vorzüglich fürchtete, daß sie vom zweifelhaften Stande der Dinge verleitet sich Excesse erlauben würden, wurden mit einigen Worten dermaßen beschwichtigt, daß sie sogar für diesen Tag ihre Fahne weglegten und versprachen, weil es unruhig, nicht Schaarenweise in die Stadt zu kommen. Einige, die man als Aufwiegler kennen wollte, wurden eingezogen, theils um wirklich jede wie immer aufregende Rede jetzt fern zu halten, theils um eben diese Angeklagten vor der Volkswuth, welche ihnen gegenüber alle Gränzen zu überschreiten drohte, zu schützen, und in Sicherheit zu bringen.

Einige Flugchriften, die nur dazu beigetragen hätten, dem Volk durch neue Ideen den Kopf zu verrücken, und durch erst aufgetauchte Ansichten die Gesammtheit zu verwirren, wurden schnell unterdrückt. Einige Auftritte bei den Kaisermühlen allwo die Dampfschiffe angehalten wurden, weil man vermuthete, es reissen darin sehr viele Herrschaften ab, wurden bald wieder friedlich beigelegt, das Gerücht, daß Sr. Maj. der Kaiser noch am selben Tage Abends zurückkomme, wurde, um kein bedauerliches Mißverständnis, wie es schon mehrere Mal der Fall war, herbeizuführen, mit dem Bedeuten öffentlich widerlegt, daß es unmöglich sei, daß die von hier Abgesandten ihn bereits eingeholt hätten, und daß der kränkliche Zustand Sr. Maj. es auch durchaus nicht erlauben würde, daß er sich auf die Rückreise sogleich begeben; es wurde aber die Beruhigung beigelegt, daß er wahrscheinlich nach einigen Tagen, wo er unsere wahren Gefühle, und unser gewiß nicht tadelhaftes Benehmen in Erfahrung bringen wird, uns mit seiner allerhöchsten so sehnlichst herbeigewünschten Gegenwart wieder beglücken werde.

So ward nun von allen Seiten dazu beigetragen, alle Befürchtungen, und alle Verdächtigungen, die man diesen oder jenen beilegen wollte, zu Nichte zu machen, und den kein gesponnenen, unheilvollen Plan der zöpsigen Böswilligen, die durch ihre falschen Geschichten und Darstellungen uns so schwächlich verläumdeten, und unseren guten vielgeliebten Kaiser, der uns gewiß ungerne verließ, zu diesem Schritte vermochten, zur Hälfte zu vereiteln. Nachmittags schon wich die Beklommenheit der Herzen, und dem unangenehmen Bedauern der schnellen Abreise unsers theuern Monarchen wegen, folgte theilweise das Frohgefühl, er werde von unsern untrüglichen Gesinnungen und von unsern wohlwollenden Bestrebungen besser berichtet, bald als huldvoller Vater jenen elenden Reactionären zum Troste, wieder in unserer Mitte unter seinen treuen gutherzigen aber auch hiedern Wienern weilen. Wahrlich, ohne unbescheiden zu sein, kann man nach diesem gewitterschweren Tage sagen: Wien ist groß und edel, — nicht nur im österreichischen Staate, in der ganzen Welt dürfte man keine solche Stadt finden, die in all ihren Volksklassen so viel Herzlichkeit, Redlichkeit, und echt moralische Kraft musterhaft vereint, ihren lebenswürdigen, und überaus braven Charakter unter allen, selbst den schwierigsten und zweideutigsten Zeitwendepunkten ausdauernd bewahrt, das mit solch unendlicher Liebe und Hingebung, wie auch immer Fortuna's Würfel fallen, an seinem Kaiser hängt, wahrlich man kann sich kaum das gute Wien ohne den guten Kaiser Ferdinand, und den guten Kaiser Ferdinand ohne das gute Wien denken, es wäre wahrlich höchst betrübend, wäre nicht gegründete Aussicht, daß alle Mißheiligkeiten bald beigelegt, die jetzt verkannten Einwohner Wiens in ihrem wahren, schönen Lichte erscheinen werden, und der allgeliebte Herrscher bald in seiner wahrlich würdigsten Residenzstadt zurückkehren, in seiner hohen Kaiserburg wieder einziehen wird, unter dem jauchzenden Jubelrufe der für ihn herzlich begeisterten Menge. —

**Es lebe der Kaiser, es lebe Wien.**

B. K.

